

BEGEGNUNGEN

Karin Mai

Begegnungen, die zu einem Portrait führen, sind besonders intensive Auseinandersetzungen mit Menschen. Die meisten Personen, die mir als Modell gegenüber sitzen, reagieren anfänglich irritiert und versuchen, zu posieren. Die erste Sitzung ist deshalb die schwierigste, um den Kontakt und das beiderseitige Vertrauen herzustellen. Vorsichtig muß ich die Person mit Aufmerksamkeit aufnehmen und sie vor allem spüren lassen, daß ich sie ohne Bewertung anschau. Nur so wird die Person dann freier und kann das Gefühl, posieren zu müssen, mehr oder weniger schnell fallen lassen. Es gibt aber auch immer wieder mal eine Person, an deren Kern ich nur ganz schwer oder gar nicht herankomme. Sicher hat das dann auch was mit mir zu tun. Eine unbewußte Abwehr oder nicht drauf einlassen wollen meinerseits, wenn ich die Blockade meines Gegenübers zu stark wahrnehme. Nur große Achtsamkeit und größte Bereitschaft machen es möglich, mich langsam an das Wesen einer Person herantasten zu können. Ein ständiges Wahrnehmen, Aufnehmen, Umsetzen. Je spontaner ich eine Person zu erleben vermag, um so zugänglicher wird sie mir, nur durch direktes Erleben erfasse ich das Wesen eines Menschen, bis hin zu verborgenen seelischen Ebenen. Sträubt sich zwischendurch in einer Sitzung das Gegenüber und versucht plötzlich, sich zu "verstellen", so sind das schwierige Momente für mich und ich brauche viel Geduld. Ein Portrait zu modellieren, verlangt viel Hingabe an die jeweilig darzustellende Person, um mehr und mehr mit deren Seele vertraut zu werden: Spontanes Tun ist mit Freude verbunden; auch muß alles ohne falsche Gefühle oder Vorstellungen geschehen. Sobald sich meine subjektive Vorstellung dazwischen schiebt, verschwindet meine Spontaneität, und ich falle auf die äußere Form zurück: Plötzlich hänge ich an der Form des Mundes oder der Nase und habe somit keinen Zugang mehr zum Erleben dessen, was ich gerade anschau. In dem Augenblick, in dem ich mich auf eine Person voll einlasse, seine Wesenheit erlebe, gibt es weder schön noch häßlich, weder gut noch böse. Die Person ist, wie sie ist und

basta. Das sind wunderbare Momente, weil sie echt sind. All die Vielschichtigkeiten, die einen Menschen ausmachen, ihn ohne Bewertung zu erfassen, werden zu einem Erlebnis, und fast jedes Portrait ist eine Liebeserklärung. Bei der ersten Begegnung für ein Portrait findet meist ein gegenseitiges Abtasten, Hinfühlen statt: Finde ich den Zugang oder finde ich ihn nicht? Der Beginn einer Arbeit ist immer der kritischste Augenblick, denn im Beginn ist bereits das Wesentliche enthalten oder auch nicht. Wenn mir eine Arbeit nicht gelingt, fange ich lieber immer wieder neu an, statt zu versuchen, zu korrigieren, was sich nicht korrigieren läßt. Für mich ist das Portraitieren der faszinierendste Bereich der Bildhauerei. Menschen immer wieder neu zu sehen und zu entdecken, mich heranzuwagen, herantasten, erfühlen, über das Fühlen und Denken hinauszugehen bis ich weiß: So ist es. Beim Portraitieren ist es wichtig, mein Ego fallen zu lassen, um ganz frei für den anderen zu werden. Wenn ich begeistert bin von den wunderschönen Augen oder dem tollen Schwung der Nase, bin ich schon verloren. Denn um an das Wesentliche heranzukommen, an die Wesenheit, muß ich reduzieren. Je mehr ich reduziere, um so klarer erscheint mir das Selbst. Durch die subjektive Wahrnehmung zum objektiven Erkennen zu gelangen, verlangt Reduktion. Durch jedes Portrait erfahre ich auch viel über mich selbst.

Jedes Portrait ist eine große Bereicherung für mich, und ich erfahre dadurch auch für mein Leben, wie wichtig es ist, immer mehr auf das Wesentliche, auf die Wesenheit hinzuarbeiten, egal, was ich mache. Es erfordert permanentes Reduzieren und ein sich immer mehr Öffnen. Die schönsten Momente sind im Tun. Ich definiere mich übers Portrait. Wenn mir ein Portrait gelingt, dann kann ich das sowieso nur annähernd beschreiben. Letztlich ist es wie ein großes Geschenk.
